

# Jahresmeeting Wiesbaden International



Die Zukunft der Internationalen Jugendarbeit

8. Juli 2021 (Online)

DOKUMENTATION

WIESBADEN  
INTERNATIONAL



Zum ersten digitalen Jahresmeeting von „Wiesbaden International“ hieß Conny Meyne die Teilnehmenden herzlich willkommen. Es nahmen mehr als 60 Vertreter\*innen von Partnerorganisationen teil, darunter langjährige Netzwerkpartner\*innen und einige Neue sowie eine Organisation aus Tunesien. Besonders begrüßt werden die Leiterin des Amts für Soziale Arbeit, Daniela Leß, die Leiterin der Abteilung Jugendarbeit, Sabine Herrmann, sowie Sozialdezernent Christoph Manjura.

Dr. Werner Müller, wie in den Vorjahren Moderator der Veranstaltung, begleitet das Projekt seit vielen Jahren als Coach, ausgehend von der seit nun zehn Jahren bestehenden Zusammenarbeit bei „Kommune goes international“ (mehr Infos [hier](#)). Die Entwicklung Wiesbadens zur „Modellkommune“ im Bereich Internationale Jugendarbeit wurde unterstützt von der Fachstelle Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) und JUGEND für Europa (JfE), die beide auch in der Steuergruppe von „Wiesbaden International“ (WI) mitwirken. So werde das Motto von WI, „Wiesbaden lebt Weltoffenheit“, kontinuierlich durch entsprechende Aktivitäten und Netzwerkarbeit auf verschiedenen Ebenen ausgebaut.

WIESBADEN INTERNATIONAL	Programm	Logo
	<ul style="list-style-type: none"><li>• 16:00 Uhr Begrüßung zum Jahresmeeting WI</li><li>• 16:15 Uhr Podiumsdiskussion: Die Zukunft der IJA</li><li>• 17:00 Uhr Pause</li><li>• 17:10 Uhr Workshops</li><li>• 18:00 Uhr Pause</li><li>• 18:10 Uhr Zusammenfassung der Workshops und Auswertung</li><li>• 18:25 Uhr Informeller Austausch</li><li>• 18:50 Uhr Abschluss der Veranstaltung</li><li>• 19:00 Uhr Ende der Veranstaltung</li></ul>	
8. August 2021	Jahresmeeting WI - Die Zukunft der IJA	2

Thema des aktuellen dreistündigen Treffens war die Zukunft der Internationalen Jugendarbeit, insbesondere die durch die Pandemie veränderten Arbeits- und Rahmenbedingungen. Außer dem traditionellen Jahresbericht war eine Podiumsdiskussion geplant, gefolgt von Workshops sowie Möglichkeiten zum informellen Austausch. Die Veranstaltung endete mit einem Ausblick auf aktuelle Planungen und die weitere Arbeit von WI.

An der **Podiumsdiskussion zur Zukunft der Internationalen Jugendarbeit** nahmen teil:

- **Christoph Manjura**, Dezernent für Soziales, Bildung, Wohnen und Integration
- **Daniel Poli**, Fachstelle Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland (IJAB), Leiter des Geschäftsbereichs Weiterentwicklung und Qualifizierung der Internationalen Jugendarbeit; IJAB begleitet seit vielen Jahren das Netzwerk KGI (s.o.); er ist in Wiesbaden aufgewachsen.
- **Claudius Siebel**, Nationalagentur JUGEND für Europa (JfE), seit mehreren Jahren Mitglied der Steuergruppe WI; arbeitet für ERASMUS+ Jugend und Europäisches Solidaritätskorps und ist für das Thema Kommunalisierung zuständig, d.h. die Förderung der Zusammenarbeit mit Kommunen
- **Nazife Ilhan**, Weltblick e.V., Organisation und Durchführung internationaler Jugendbegegnungen; seit 2012 aktiv im WiesPaten-Projekt (teilnehmende Unternehmen fördern internationale Jugendbegegnungen in Zusammenarbeit mit Schulen, speziell Mittelstufe)
- **Iman Belgartit** vertritt Reisepeers, eine Gruppe von jungen Menschen, die an internationalen Reisen teilgenommen haben.

**Claudius Siebel** berichtete aus Sicht von JfE über die vom ersten Corona-Jahr geprägten aktuellen politischen Tendenzen in Europa und ihren Einfluss auf die Jugendarbeit. Dabei waren ihm drei Aspekte besonders wichtig, die sich auf die Programmgestaltung auswirkten.

Als Fördermittelgeber habe man deutlich gesehen, wie die Mobilität durch die Pandemie eingeschränkt war, da viele Projekte ausgefallen seien oder verschoben werden mussten. Überraschenderweise sei dennoch die Zahl der Anträge nicht zurückgegangen. Es wurde versucht, Formate zu entwickeln, die auch im digitalen Raum möglich sind, auch zur Zusammenarbeit von Fachkräften. Es habe einen regelrechten Boom bei „Strategischen Partnerschaften“ gegeben. Man habe gemerkt, dass die Zusammenarbeit im digitalen Raum um so besser funktioniere, desto besser die Partnerschaft sei.

Die Entwicklung in Europa sei insgesamt geradezu verheerend. Aus der aktuellen Begleitforschung zu den europäischen Programmen, die unter dem Titel „RAY-Studie“ läuft, wisse man bereits, dass es starke Auswirkungen auf die Jugendarbeit insgesamt gab, was sich bei der internationalen Jugendarbeit besonders gravierend gezeigt habe (erste Ergebnisse [hier](#)). Vor allem in osteuropäischen Ländern gebe es im Jugendbereich kaum solche „Rettungsschirme“ wie in Deutschland.

Er könne jedoch auch über positive Entwicklungen berichten: Während der Europäischen Ratspräsidentschaft in der zweiten Jahreshälfte 2020 sei durch die dritte europäische Jugendarbeitskonvention, bei einem Fachkongress (digital) mit rund 1.000 Teilnehmenden aus 50 Ländern, der sog. „Bonn-Prozess“ initiiert worden. Ziel dieses dynamischen Prozesses sei es, eine europäische Jugendarbeits-Agenda auf den Weg zu bringen, unter Mitarbeit der „Community of Practice“, also aller beteiligten Organisationen (Abschlussbericht [hier](#)). In einem nächsten Schritt würden (zufällig parallel zur aktuellen Veranstaltung) in einem Meet-up mit ca. 150 Teilnehmenden die weiteren Entwicklungen diskutiert. Die Europäische Kommission sei noch etwas verhalten zum weiteren Vorgehen, aber der Prozess sei unaufhaltbar und gerade das Netzwerk der Nationalagenturen sei sehr aktiv und habe eine Reihe von europäischen Großprojekten auf den Weg gebracht, darunter „Europe goes local“, wo es darum geht, Europa und Kommunen näher zusammen zu bringen.

Seit Anfang 2021 gebe es eine neue Programmgeneration der beiden europäischen Förderprogramme, mit massiver Aufstockung der Mittel (Steigerung von 15 auf 26 Mrd. Euro). So habe ERASMUS+ für die nächsten Jahre etwa 75 % mehr Mittel zur Verfügung als im vorangehenden siebenjährigen Förderzeitraum. Dies sei ein starkes Signal für die Internationale Jugendarbeit auf europäischer Ebene.

**Daniel Poli** erläutert, dass IJAB sehr viele Angebote für Mitglieder und Partnerorganisationen gemacht habe, um den Bereich Digitales voranzubringen (zur Broschüre über digitale Tools [hier](#)). Er sei selbst erstaunt, wie viel passiert sei. Dies gelte auch für die anderen Förderprogramme, es fanden beispielsweise über 100 virtuelle Workcamps statt. Man müsse sich weiter über hybride Formate Gedanken machen.

Eine systematische Auswertung und Analyse der ersten Erfahrungen fehle noch. Zu untersuchen wäre u.a., was digital erreicht wurde oder welche Lerneffekte es bei den jungen Menschen gab. Es sollte noch mehr

ausprobiert und voneinander gelernt werden. Man sei dabei, die ersten Erfahrungen gemeinsam mit anderen Fach- und Förderstellen im Rahmen eines Forschungsprojekts zu untersuchen und daraus so etwas wie Qualitätsstandards zu entwickeln, einschließlich Handreichungen und Empfehlungen für die Praxis (z.B. auch Selbstevaluation digitaler Veranstaltungen). Derzeit arbeite man noch viel an Methoden, die eigentlichen Inhalte und Themen von Begegnungen müssten noch mehr in den Vordergrund gestellt werden.

Mittelfristig werde es bei der Zusammenarbeit mit Partnern aus anderen Ländern weitere Herausforderungen geben. So sei beispielsweise davon auszugehen, dass in den Ländern des Globalen Südens nicht in dem Maße wie bei uns Impfstoffe zur Verfügung stehen. Auch gebe es noch keinen Impfstoff für Kinder (*Anmerkung: Zum Zeitpunkt der Veranstaltung hatte die Stlko noch keine Impfeempfehlung für Kinder ab 12 Jahren ausgesprochen*). Es sei auch zu diskutieren, wie man damit umgeht, wenn Eltern ihre Kinder deshalb nicht ins Ausland schicken oder Impfangebote nicht annehmen wollten.

Langfristig werde man sich mehr Gedanken machen müssen, wie Nachhaltigkeit stärker in die Internationale Jugendarbeit integriert werden könne. Hier sei schon vor Corona ein starker Diskurs in Gang gekommen. Junge Menschen würden sich mehr überlegen, ob sie tatsächlich reisen, ob sie fliegen oder sich für eine digitale Begegnung entscheiden. Die physische Begegnung stehe im Mittelpunkt, das sei nach wie vor der Kern Internationaler Jugendarbeit. Die Frage sei, wie man mit digitalen Elementen und Methoden solche Begegnungen verlängern oder gar intensivieren könne. Das sehe er auch als große Chance.

Unabhängig davon sei die digitale Transformation in der Gesellschaft jetzt nochmal verstärkt in den Fokus gerückt, insbesondere für junge Menschen. Es entstünden auch neue Gewohnheiten, Bedürfnisse und Erwartungen, auch an die IJAB-Angebote. Zum Beispiel wenn junge Leute es gewohnt sind, in drei Schritten ihren (kommerziellen) Urlaub zu buchen, könne man nicht erwarten, dass sie über anstrengende Kommunikationswege oder bei Telefongesprächen zu festen Zeiten kommunizieren müssen – anders als bei Social Media Kontaktmöglichkeiten. Junge Menschen seien es noch mehr als vor der Pandemie gewohnt, in ihren Netzwerken zu kommunizieren, und „wir“ sind da außen vor.

Es brauche „smarte“ Konzepte, um Digitales und Präsenz zusammenzubringen. Dafür müsse es mehr Unterstützung geben, da der Bedarf an Tools und Technik und an den dafür notwendigen Ressourcen groß sei. Er rege einen „Digitalpakt Kinder- und Jugendarbeit“ auch in Deutschland an, der schon in der EU-Ratsempfehlung 2017 gefordert wurde.

**Nazife Ilhan** berichtet über die aktuellen Erfahrungen aus der Praxis bei Weltblick e.V.: Es sei ein großer Bruch in der Planung und komplettes Umdenken erforderlich gewesen, es musste ein digitales Konzept erstellt werden, was ab Herbst 2020 umgesetzt werden konnte. Die Erfahrungen damit waren gemischt, es gab Highlights, aber auch massive technische Verbindungsprobleme, so dass man die Jugendlichen spontan anders beschäftigen musste.

Für funktionierende Begegnungen brauche es unbedingt passende Infrastruktur sowie eine altershomogene, fokussierte und interessierte Gruppe. Die Jugendlichen müssten Partizipationsmöglichkeiten haben, also mitentscheiden können, was sie machen möchten; das gehe nur, wenn man die Gruppe schon kennt. Das gelte allgemein für die IJA, nicht nur digital. In Zukunft sollten digitale und Präsenz-Angebote verknüpft werden, man müsse einen guten hybriden Zwischenweg finden, wie Daniel Poli gesagt hat.

Aktuell bereite man zwei Jugendbegegnungen vor, die seit eineinhalb Jahren geplant sind und jetzt physisch durchgeführt werden sollen. Aufgrund ihrer gemischten Vorerfahrungen lasse man offen, ob diese Begegnungen Pandemie-bedingt auch in den digitalen Raum verschoben werden könnten.

**Iman Belgartit** stellt ihre Organisation vor: Reisepeers ist ein Anschlussprogramm für Jugendliche, die an einer Begegnungsreise teilgenommen haben. Es sei sehr wichtig, dass viele Jugendliche eine solche Reiseerfahrung machen können. Es mache Jugendliche reifer, sie haben spannende Erfahrungen.

Die Gruppe bestehe trotz Corona weiter. Man habe sich jetzt gut ein Jahr nur digital getroffen. Man setze aber darauf, dass digital nur eine vorübergehende Möglichkeit ist. Es bringe bei ihnen mehr und mache mehr Spaß, wenn man sich als Gruppe trifft.

Auf die Frage, ob und wo digitale Begegnungen Reisen in Zeiten von Corona ersetzen können, haben die Gesprächspartner ganz unterschiedliche Antworten:

**Nazife Ilhan** stellt heraus, dass man dadurch viel Geld, Zeit und CO<sub>2</sub> sparen kann. Im letzten Jahr habe man die Vorbereitungstreffen problemlos digital durchgeführt, mit fixen Terminen, klarer Aufgabenteilung oder auch Präsentation von Themen. Auch das Jahresmeeting des Vereins wurde so gemacht, die Teilnehmenden waren über ganz Deutschland verteilt. Die Zukunft sei digital. Daher sollte diese Medien für die Jugendarbeit soweit möglich genutzt werden.

**Daniel Poli** wünscht mehr Möglichkeiten zum informellen Austausch, der bei Online-Veranstaltungen oft fehle. Es gebe aber zunehmend Tools und Formate, die in diese Richtung gehen. Das sei auch schon mit Jugendlichen im Rahmen von Konferenzen ausprobiert worden, da funktioniere es gut, mit Tools wie „gather.town“ (zur IJAB-Info [hier](#)) oder „wonder.me“ (zur Website [hier](#)), wo man herumwandern und ins Gespräch kommen kann. Er gehe davon aus, dass es in Zukunft häufig Kombinationen geben werde: Beispielsweise digitale Vortreffen, dann Treffen in Präsenz, anschließend digitale Nachtreffen; man vernetze sich digital etc. Dies entspreche dem derzeitigen Kommunikationsweg von Jugendlichen, die keinen Unterschied machten, ob sie jetzt über ihren Messengerdienst kommunizieren oder sich auf dem Schulhof treffen. Diesen Flow sollten wir pädagogisch in die Arbeit mit aufnehmen, so sein klarer Appell. Es gehe nicht darum, digital versus physisch auszuspielen, sondern kluge Kombinationen zu finden.

**Iman Belgartit** betont, digital sei wichtig, man könne und dürfe aber auf Präsenzangebote nicht verzichten. Die Jugendlichen selbst beschrieben, wie sie von Auslandserfahrungen geprägt werden, was sie erleben, wenn es Sprachprobleme gibt und sie sich mit Händen und Füßen verständigen müssen. Digitale Vorbereitung sei gut zum Kennenlernen, man könne sich vorab schon austauschen.

**Claudius Siebel** sieht ein großes Potenzial durch digitale Möglichkeiten, besonders zur Vorbereitung von Begegnungen. Viele Jugendarbeiter\*innen seien gezwungen gewesen, sich mit digitalen Möglichkeiten auseinanderzusetzen, das habe das ganze Feld total vorangebracht. Er stimme Daniel Poli zu, dass eine gezielte und strategisch gut eingesetzte Mischung von beidem gefragt sei. Er sei der Meinung, dass man in dieser Pandemiezeit versuchen müsse, reale Begegnungsformate durchzuführen und dem *cave syndrom* entgegenzuwirken, also dem Nicht-mehr-begegnen-wollen, der Angst rauszugehen. Wir müssten in diesem Arbeitsbereich „vorleben“, dass auch mit der Pandemie reale Begegnungen möglich sind. Da sehe er auch eine Verpflichtung und Verantwortung der ganzen Szene.

Die lokale politische Dimension vertritt in dieser Diskussionsrunde **Christoph Manjura**, dessen großes Engagement für die Belange von „Wiesbaden International“ seit Beginn vom Moderator betont wurde.

Gefragt nach seiner Sicht auf die zukünftige Gestaltung der Internationalen Jugendarbeit, insbesondere unter der Berücksichtigung von Herkunfts-benachteiligten Jugendlichen, sieht Dezernent Manjura die große Herausforderung darin, Jugendlichen deutlich zu machen und immer wieder zu betonen, dass sie nicht vergessen wurden und werden. Er habe den Eindruck, dass es in unserer Gesellschaft sehr selbstverständlich sei, dass die Jugendlichen die Lasten der Pandemie mitgetragen haben, obwohl sich ihr Leben am stärksten geändert habe im Vergleich zu dem, was sie vermutlich sonst tun würden: das Elternhaus verlassen, flügge werden, Selbstpositionierung, in die weite Welt gehen, international sein. Dies sei noch eine andere Dimension als beispielsweise die Vermittlung von versäumten schulischen Inhalten oder erschwerte Übergänge ins Studium oder in eine Ausbildung. Was die Jugendlichen – etwa 14 bis 24 Jahre – am meisten vermisst hätten, sei in der Tat Freunde treffen, frei bestimmte Zeit zu haben, Räume haben und erobern. Dazu habe „Wiesbaden International“ viel beigetragen. Er sei der Überzeugung, diesen Fokus über die Grenzen hinweg, internationale Kontakte, könne man nicht hoch genug schätzen. In Zeiten, wo Jugendliche nicht mal mehr hier zu Hause ihre Freunde treffen können, wirke das Thema noch ferner. Für ihn sei beides wichtig. Und gerade jetzt, wo es um die Langzeitfolgen geht, dürfe man nicht von einer „lost generation“ sprechen.

Man könne auch viel kompensieren, aber dafür brauche es Mittel und Personal. Haushalte und staatliche Etats sollten keinesfalls gekürzt werden, wenn Einnahmen wegbrechen. Dies gelte um so mehr für diejenigen, die nicht vom Elternhaus her diese Möglichkeiten haben. Das Aufholen dessen, was gar nicht stattgefunden

hat, werde noch Monate oder gar Jahre brauchen. Viele Lehrkräfte berichteten, dass die Kinder nicht mehr still sitzen können und keine Schulstunde durchhalten, dass die Aufmerksamkeitsspanne reduziert und Lustlosigkeit zu spüren sei.

Die besondere Herausforderung sei, hier richtig gegenzusteuern, dabei auch den richtigen Ton zu treffen und zu akzeptieren, dass es eine Zeit lang dauern werde. „Jugendliche mit der Welt verbinden“ – das brauche es auch in der nächsten Zeit, aber unter anderen Bedingungen als vor der Pandemie. Er begrüße die neuen digitalen Möglichkeiten, aber dennoch könnten diese reale Begegnungen nicht ersetzen, nur ergänzen, Vorbereitungen erleichtern oder zusätzliche Treffen ermöglichen.

In der nächsten Zeit müsse man Jugendlichen vor allem ihre Normalität zurückgeben. Angebote mit Kontaktbeschränkungen oder beschränkten Teilnehmerzahlen wurden oft nicht angenommen; stattdessen haben sich Jugendliche dann erst recht unter nicht erlaubten Bedingungen getroffen. Es gelte, ihnen auch bei den städtischen wie freien Trägern, in den Jugendhäusern, bei mobilen Angeboten der Jugendarbeit einen positiven Alltag zu vermitteln. Er glaube, das bräuchten sie am meisten.

Dr. Werner Müller dankt Christoph Manjura und den anderen Teilnehmer\*innen der Podiumsdiskussion für ihre engagierte Teilnahme.

### Rückblick auf „Wiesbaden International“ 2020 bis Sommer 2021 – Christoph Manjura

Es sei ein „völlig verrücktes“ Jahr 2020 gewesen. Man habe das Jahr voller Pläne und hohem Engagement noch ganz normal begonnen, angefangen mit einer Begegnungsreise der IGS Wilhelm-Heinrich-von-Riehl-Schule in Biebrich nach Florina in Griechenland. Mitte März 2020 gab es dann den Lockdown und die Grenzen wurden geschlossen. Alle geplanten Begegnungen und Veranstaltungen seien zunächst abgesagt und vieles in das Jahr 2021 verschoben worden. Die Jugendinfobörse „Hessen total international“ (HTI) 2020 wurde digital durchgeführt; er erinnere noch den virtuellen Rundgang mit dem Oberbürgermeister. Dabei habe man auch festgestellt, was verloren gegangen sei, was durch dieses Format fehle; die Teilnehmerzahlen seien geringer gewesen. Jede ausgefallene Jugendbegegnung sei ein großer Wermutstropfen, genauso wie eine digitaler HTI-Tag. Er begrüße aber auch, dass es neue Netzwerke gebe und wie diese kreativ ihre Arbeit begonnen haben, beispielsweise der Aufbau einer Partnerschaft zweier Netzwerkpartner mit einem Jugendzentrum in Marokko. Er freue sich besonders über den Kontakt mit diesem nordafrikanischen Partner, denn viele Menschen in Wiesbaden hätten marokkanische bzw. nordafrikanische Wurzeln.



Digitale Methoden seien bereits als selbstverständliches Werkzeug der Jugendarbeit genannt worden. Man habe 2020 und 2021 ebenfalls verschiedene Workshops zum digitalen Arbeiten angeboten, an denen fast 100 Personen teilgenommen hätten. Ein weiterer Workshop sei geplant, in Abhängigkeit von der Pandemielage vielleicht sogar in Präsenz. Im Frühjahr konnte in Kooperation mit dem Haus am Maiberg ein digitaler Grundkurs zu Internationaler Jugend-

arbeit mit fünf Modulen durchgeführt werden. Interessierte und Fachkräfte erlernten hier Handwerkszeug, um selbst solche Jugendbegegnungen planen und durchführen zu können.

Im Herbst des letzten Jahres sei es dem kreativen Arbeiten der Partnerorganisationen zu verdanken, dass hybride Begegnungen mit neuen und gestandenen Partnern in Marokko, Österreich, Polen und Estland möglich waren. Hierfür geht ein herzlicher Dank an Weltblick e.V., das Georg-Buch-Haus, den Mädchen-treff, Arco e.V. und an das Haus am Maiberg. Immerhin 61 Jugendliche (statt 320 wie im Vorjahr) konnten

an Austausch teilnehmen, wenn auch in anderen Formaten als bisher. Man werde auf jeden Fall nicht nachlassen, sondern jetzt erst recht dafür werben und über die Angebote informieren. Dazu trage auch so ein digitales Jahresmeeting bei: „um sich ein bisschen selbst zu vergewissern, dass wir auf einem richtig guten Weg waren, es weiterhin sind und sobald es möglich ist, wieder rausgehen werden.“

Er habe Verständnis, wenn es manchmal Sozialarbeiter\*innen und in der Jugendarbeit Tätige belaste, sich mehr mit der Einhaltung von Kontaktbeschränkungen und Hygieneregeln auseinanderzusetzen als mit der eigentlichen Arbeit mit den Jugendlichen. Das gehörte im letzten Jahr eben auch mit dazu, und es sei sehr wichtig gewesen, überhaupt Angebote zu machen.

Aktuell finde auf dem Jugendnaturzeltplatz am Freudenberg eine Outdoor-Jugendbegegnung statt, unter Beachtung der aktuellen Hygienevorschriften. Die dort gesammelten Erfahrungen können auch von anderen Trägerorganisationen genutzt werden. Arco e.V. könne dazu gern direkt angesprochen werden, wofür er sehr dankbar sei.

Ein herzliches Dankeschön gehe auch an alle Kooperationspartner wie IJAB und JfE, das Regierungspräsidium Kassel, die Drittmittelgeber, die gemeinsam die eingeführte Marke „Wiesbaden International“ und die Internationale Jugendarbeit in Wiesbaden ermöglichen.

### **Workshops: Eindrücke und Hauptthesen der Referent\*innen:**

#### **Workshop 1: Jugendmobilität in Zeiten von Corona und Klimakrise**

##### **Claudius Siebel (JUGEND für Europa)**

Claudius Siebel berichtete über eine [Fachtagung](#) im Mai 2021 mit dem Titel „jung – mobil – nachhaltig!?“ , die JfE in der Jugendakademie Walberberg durchgeführt hatte. Daraus ist das „[Walberberger Statement](#)“ entstanden.

Nachhaltigkeit und veränderte Mobilität muss gelebtes Thema von Internationaler Jugendarbeit werden. Gerade benachteiligte Jugendliche, die ja Schwerpunkt-Zielgruppe von Wiesbaden International sind, müssen für ein solches Thema sensibilisiert werden.

Bei der Tagung wurde der Begriff transformative Bildung diskutiert, bei dem es um das Zusammenspiel von Empowerment, Aktion und Wandel geht. Im Workshop ergab sich, dass die IJA hier schon gut aufgestellt ist. So beinhaltete beispielsweise eine Reise nach Kopenhagen, die die dortige vorbildliche Fahrradmobilität thematisierte, diese Elemente bereits.

Digitale Elemente seien eine sinnvolle Ergänzung bei Internationaler Jugendarbeit, müssten aber noch stärker anerkannt werden und eine entsprechende Förderung erhalten.

#### **Workshop 2: Digitale internationale Jugendbegegnungen – Gelingensfaktoren und Stolpersteine**

##### **Andrea Bruns und Elena Neu (IJAB e.V.)**

Es wurde diskutiert, wie digitale Jugendbegegnung gelingen kann, welche Themen dafür geeignet sein könnten und welche Aspekte für eine digitale bzw. eine hybride Jugendbegegnung sprechen.

Thesen aus dem Workshop:

1. Kreatives Arbeiten kann im digitalen Raum gut umgesetzt werden, mit ganz erstaunlichen Ergebnissen.
2. Kreative Methoden und ein verbindendes Thema können (persönliche) Begegnungen im digitalen Raum erleichtern.
3. Digitale und hybride Formate können dazu führen, dass nationale Grenzen und nationale Gruppenzugehörigkeiten aufgebrochen werden.

### **Workshop 3: Rassismuskritische Perspektiven in der Jugendarbeit**

**Tim-Tih Kost (Weltblick e.V.)**

Thesen aus dem Workshop:

1. Rassismus ist strukturell und intersektional, ein strukturelles, ideologisch geprägtes Konzept, das sich durch die ganze Gesellschaft zieht, uns alle betrifft und prägt. Daher müssen wir alle auch selbst dagegen arbeiten. Intersektional bedeute, dass sich rassistisches Denken und Handeln nicht gradlinig zeigt, sondern in individuell unterschiedlicher Ausprägung. Diskriminierungsformen könnten sich überschneiden und Menschen aufgrund von verschiedenen Merkmalen auf unterschiedliche Weise diskriminiert werden.
2. Wir sollten uns unserer eigenen gesellschaftspolitischen Positionen bewusst sein, sei es in Bezug auf Rassismus oder andere Diskriminierungsformen. Dies ist die Grundlage, um an sich selbst arbeiten zu können. Denn wir alle tragen eine Verantwortung (was nicht gleichbedeutend mit Schuld ist). Dies kann und sollte auch in der Internationalen Jugendarbeit thematisiert werden.
3. Das Thema muss mit Ruhe und Achtsamkeit bearbeitet werden – der aktuelle Workshop war zu kurz.

### **Workshop 4: Kooperation von Jugendarbeit und Schule: Von den Anfängen der IJA in Kelkheim (Taunus) zur „Modellkommune“ für die Kooperation Schule**

**Petra Bliedtner (Stadt Kelkheim)**

Die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Jugendsozialarbeit und Schule wurde anhand eines Organigramms erläutert. Diese ist auch in den (lokalen) [Medien](#) sichtbar. In Zusammenarbeit mit der Schule ist zudem ein Film entstanden.

Thesen aus dem Workshop:

1. Städtische Jugendarbeit und Schule gemeinsam erreicht *alle* jugendlichen Zielgruppen.
2. Die Leitungen dürfen keine Berührungängste haben – diese verhindern oft Kooperationen.
3. Es sollte woimmer möglich mit maximalem Engagement gearbeitet werden.

### **Ausblick zur weiteren Arbeit vom Team WI**

Conny Meyne bedankt sich für die vielfältigen, anregenden Gespräche und Diskussionen. Man werde noch längere Zeit über digitale und hybride Formate diskutieren, da derzeit noch nicht abzusehen sei, wann und in welchem Umfang Reisen wieder möglich sind. Der digitale Raum eröffne neue Chancen und man könne diese von vornherein zusammen mit dem ausländischen Partner bei einer Begegnung mit einplanen. Auf dieser Basis sei es gut gelungen, die neue Partnerschaft mit Marokko aufzubauen.

Seit dem letzten Jahresmeeting im Februar 2020 – also vor Corona – sei deutlich geworden, dass die Pandemie Wiesbaden International einerseits einen herben Dämpfer versetzt habe, andererseits konnte in dieser Zeit die gemeinsame Kommunikation und der Austausch auf fachlicher Ebene gestärkt werden, lokal und international.

### **Trends**

Prioritäten müssten neu betrachtet und ggf. verändert sowie angepasst werden. Auch der Umgang mit Zeit habe sich in den vergangenen eineinhalb Jahren verändert, der Weg sei mehr zum Ziel geworden. Im internationalen Kontext bewege man sich über Distanzen – und für den Reiseweg sollte es ein größeres Bewusstsein geben. So komme man auch weg von Flugreisen und könne über andere Transportmittel nachdenken. Gleichzeitig sei ein Augenmerk auf eine stärkere Wahrnehmung von Nahräumen zu richten und diese mehr Wert zu schätzen. Beides gelte es im „Netzwerk Wiesbaden weltweit“ mit seinen derzeit 26 aktiven Mitgliedsorganisationen zusammen zu bringen und sich intensiver auszutauschen. Denkbar sei auch eine stärkere Einbeziehung der internationalen Partnerorganisationen, beispielsweise bei einem jährlichen (digitalen) Treffen.

## Stolpersteine und Herausforderungen

Zu den Herausforderungen gehören weiterhin die technische Ausstattung der Partnerorganisationen sowie die Bereitschaft und Zeit der Verantwortlichen, sich zu engagieren, auf Neues einzulassen und die neuen Möglichkeiten kreativ zu nutzen. Die Fachstelle werde dazu weitere Qualifizierungsmöglichkeiten für die Netzwerkpartner\*innen anbieten.

Wichtig sei zudem, die Finanzierung hybrider Formate über Drittmittel zu sichern, beispielsweise wenn sich eine deutsche Gruppe hier trifft, um sich virtuell mit der Gruppe des anderen Landes auszutauschen. Es bleibe eine Herausforderung, kreativ und kurzfristig auf die aktuellen Pandemieentwicklungen zu reagieren (wechselnde Hochrisikogebiete und damit verbundene Einreisstopps, Quarantänefälle etc.). Man müsse lernen damit umzugehen, dass Planungen nicht aufgehen, Begegnungen nicht stattfinden können bzw. verschoben werden müssen. Frustrationen von Jugendlichen, Eltern ebenso wie von Partnerorganisationen müssten professionell aufgefangen werden.

## Aktuelle Planungen

Für den Herbst 2021 seien weitere Begegnungen geplant: Mädchenbegegnung nach Dornbirn/Österreich, Reise nach Paris mit den Bauhaus-Werkstätten, desweiteren nach Marokko, Lettland und Danzig. Zudem soll anlässlich des Weltmädchentags eine palästinensische Gruppe kommen. Das jeweilige Format ist derzeit noch nicht klar und wird den aktuellen Gegebenheiten angepasst.

In Rahmen der Internationalisierung der Ausbildung (IndA) sollen auch Gruppenentsendungen stattfinden, beispielsweise im Sommer 2022 eine Begegnung in der Partnerstadt Klagenfurt.

Für das neue Programm ERASMUS+ werde derzeit eine Akkreditierung für Wiesbaden geprüft.

## (Individuelle) Informationsmöglichkeiten über Begegnungsreisen

Um sich als Jugendlicher unkompliziert über das bestehende Angebot an Begegnungsreisen informieren zu können, besteht – neben der Möglichkeit im entsprechenden [Bereich \(Kalender\) der Website](#) von „Wiesbaden International“ – sich an die Eurodesk-Beratungsstelle von [Volunta](#) in Wiesbaden zu wenden. Zudem biete [EVIM](#) die Möglichkeit, sich über einen internationalen Freiwilligendienst (im Rahmen des weltwärts-Programms) individuell beraten zu lassen.

Auf der Website von Wiesbaden International wird neu ein Blog eingerichtet, beginnend mit dem nächsten Netzwerktreffen Wiesbaden weltweit.

Die Website wird um einen englischsprachigen Bereich erweitert, damit die internationalen Partner sich über das Netzwerk informieren können.

Newsletter von „Wiesbaden International“: Anmeldungen dazu [hier](#) (über die Seite der Stadt Wiesbaden).

## Team & Kontakt

Das Team ist unter den Kontaktdaten Tel. 0611 – 31 24 23 oder [jugendinternational@wiesbaden.de](mailto:jugendinternational@wiesbaden.de) zu erreichen. Es berät und begleitet alle Netzwerkpartner\*innen und Interessierte.

Ab September wird Philipp Hanusch nach der Elternzeit wieder zum Team kommen, während der ihn Franziska Pich vertreten hatte. Anne Decker bleibt weiter dabei.

Mit einem großen Dank an das ganze engagierte Team verabschiedet sich Conny Meyne.

Dr. Werner Müller fasst abschließend wichtige Aspekte und Anregungen zur weiteren Arbeit zusammen:

- Potenzial für die Zukunft: Intensivierung der Kooperation mit Schule (nach dem Vorbild Kelkheim)
- „Bonn-Prozess“ weiter beobachten (JfE/ Claudius Siebel)
- Gute finanzielle Potenziale bei ERASMUS+/ Jugend und Ausbildung weltweit
- Evaluierung der digitalen Formate sind in Planung (IJAB), mit Handreichungen für die Praxis
- Hybride Formate können zur Intensivierung und Vertiefung von Austausch und Begegnungen etabliert werden.

